

# Ausstellungen von Archiv, Bibliothek und Kunstsammlungen des Bistums Regensburg anlässlich des Besuches von Papst Benedikt XVI.

von

Johann Gruber

Schon am Rande der Amtseinführung von Papst Benedikt XVI. am 24. April 2005 konnte Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller davon berichten, dass das neue Oberhaupt der katholischen Kirche einen Pastoralbesuch in Regensburg plane.<sup>1</sup> Die dann im August 2005 offiziell für September/Okttober des darauf folgenden Jahres angekündigte Visite des Papstes in Bayern und in Sonderheit im Bistum Regensburg sollte zu einem Höhepunkt für die hiesigen Katholiken werden.<sup>2</sup> Immerhin hatte seit nahezu einem Jahrtausend kein Papst mehr den altehrwürdigen Bischofssitz an der Donau besucht. Durch seine langjährige Tätigkeit als Theologieprofessor an der Universität Regensburg sowie durch familiäre Bande ist Benedikt XVI. der Stadt persönlich besonders eng verbunden. Er erhielt wenige Wochen vor seinem Besuch in Regensburg die Ehrenbürgerurkunde der Stadt wie lange vorher schon die der Stadtrandgemeinde Pentling. Zahlreiche Institutionen und Vereinigungen würdigten auf ihre Weise die Visite des für kurze Zeit in „seiner Stadt“ Heimkehrenden. Selbstverständlich wollten auch die verschiedenen kirchlichen Dienststellen an der Vorbereitung und am Gelingen des großen Ereignisses mitwirken. So machten sich auch die kulturellen Einrichtungen der Diözese, namentlich Archiv, Bibliothek und die Museen, früh darüber Gedanken, welchen Beitrag sie in ihren Kompetenzbereichen leisten könnten.

Die Idee zu einer Ausstellung am langjährigen Wohnort des nunmehrigen Papstes Pentling kam vom dortigen Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit.<sup>3</sup> Die Konzeption erarbeitete Dr. Maria Baumann, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg und Museumspädagogin. Die Ausstellungsgraphik übernahm Barbara Stefan, das Logo stammte von Rainer Kühne. Am 17. Februar 2006 erläuterten der Pentlinger Bürgermeister Albert Rummel und Dr. Baumann das Konzept in einer Pressekonferenz vor zahlreichen Medienvertretern.<sup>4</sup> Bei dieser

<sup>1</sup> MITTELBAYERISCHE ZEITUNG (künftig: MZ) vom 25. April 2005, S. 1.

<sup>2</sup> KATHOLISCHE SONNTAGSZEITUNG FÜR DAS BISTUM REGENSBURG (künftig: KSZBR), Jg. 74, Nr. 32 (23./24. August 2005), S. III.

<sup>3</sup> Ausstellung „*Einer von uns ist Papst*“. Begegnungen in Pentling, Begleitheft, Pentling 2006 (künftig: BEGLEITHEFT ZUR AUSSTELLUNG IN PENTLING), auch für das Folgende.

<sup>4</sup> MZ vom 18./19. Februar 2006, Landkreisseiten, auch für das Folgende.

konnte auch ein Päckchen präsentiert werden, in dem Josef Eder, ein Mitglied des genannten Arbeitskreises, Leihgaben des Heiligen Vaters mit einem persönlichen Brief von ihm erhalten hatte, nachdem er unter Vermittlung von Rupert Hofbauer, des Pentlinger Hausverwalters des Papstes, an diesen einen entsprechenden Bittbrief gesandt hatte. „Wir wollen Benedikt XVI. auf keinen Fall vermarkten, denn er will bewusst keinen Trubel um seine Person“ betonte der Bürgermeister.<sup>5</sup> Maria Baumann definierte das Konzept folgendermaßen: „Wir wollen auf keinen Fall eine karikierende Ausstellung vorbereiten, sondern wie mit verschiedenen Puzzleteilen die menschlichen Beziehungen zwischen den Pentlingern und Joseph Ratzinger darstellen“.

Als Titel wählten die Verantwortlichen einen Ausspruch von Professor Dr. Wolfgang Beinert, eines Schülers von Professor Ratzinger, beim Dankgottesdienst nach der Wahl am 19. April 2005: „*Einer von uns ist Papst*“.<sup>6</sup> 1969 war der gerade zum Dogmatik-Professor an der Universität Regensburg berufene Joseph Ratzinger nämlich mit seiner Schwester Maria ins angrenzende Pentling gezogen, hatte dort 1970 ein Haus gebaut und ein Zuhause gefunden. Bis heute ist Joseph Ratzinger Bürger von Pentling. Im Meldebuch der Gemeinde steht jetzt hinter seinem Namen: „Seine Heiligkeit, Benedikt XVI.“

Am 7. April 2006 fand die Eröffnungsfeier statt.<sup>7</sup> Die Bedeutung der im neuen Pentlinger Rathaus gezeigten Ausstellung wurde auch dadurch unterstrichen, dass Bischof Gerhard Ludwig selbst die Eröffnung vornahm. An seiner Seite standen dabei der Bruder des Papstes, Apostolischer Protonotar Georg Ratzinger, der von 1964 bis 1994 als Domkapellmeister und Leiter der Regensburger Domspatzen fungierte, sowie Bürgermeister Rummel. Dieser bekräftigte in seiner Ansprache, die Pentlinger betrachteten es als ihre „heilige Pflicht, würdig mit der großen Ehre umzugehen, Wohnsitz und Heimat des Heiligen Vaters zu sein“; die Ausstellung nähere sich mit Respekt dessen Person, der Papst habe seit 36 Jahren sein Haus am Ort und unterzeichne seine Briefe an die Pentlinger mit: „Euer Mitbürger“. Bischof Gerhard Ludwig Müller erinnerte an die „unbeschreibliche Freude“, als Joseph Kardinal Ratzinger zum Papst gewählt wurde; diese Freude halte „bis zum heutigen Tag an“; die Ausstellung in Pentling sei ein weiterer Mosaikstein in der Vorbereitung auf den Papstbesuch. Der Bischof erzählte von persönlichen Begegnungen mit dem früheren Dogmatik-Professor Ratzinger, sprach von der ersten Papst-Enzyklika *Gott ist die Liebe* und beschrieb Benedikt XVI. als einen bescheidenen, demütigen und tatkräftigen Menschen ohne Wankelmut; bei dessen Besuch in Regensburg am 12. September gehe es nicht um Äußerlichkeiten wie Besucherzahlen, sondern um die Erneuerung des christlichen Glaubens; die Ausstellung sei „ein Element in der Vorbereitung auf den Papstbesuch“. Abschließend stellte Bischof Gerhard Ludwig das neue Gebet zur Vorbereitung auf den Pastoralbesuch des Heiligen Vaters vor und betete es zusammen mit den Teilnehmern an der Eröffnungsfeier.

Die Ausstellung war dann zunächst bis 1. Mai täglich, auch an Wochenenden, von 13.00 bis 17.00 geöffnet. Sie war in sieben Abteilungen gegliedert, umfasste 50 Objekte, darunter handschriftliche Notizen des Heiligen Vaters, Skulpturen, Kreuze,

<sup>5</sup> DONAU-POST vom 18. Februar 2006, auch für das Folgende.

<sup>6</sup> Diözesanmuseum Regensburg, Flyer zur Ausstellung: „*Einer von uns ist Papst*“. Begegnungen in Pentling (künftig: FLYER ZUR AUSSTELLUNG PENTLING), auch für das Folgende.

<sup>7</sup> Karl-Heinz WEIGEL in MZ vom 8./9. April 2006, *Themen des Tages*, auch für das Folgende; Angelika LUKESCH in KSZBR, Jg. 75, Nr. 15 (15./16. April 2006), S. III, auch für das Folgende.

eine Bischofsmitra, Ikonen, Fotos und Filme, und informierte über die Biographie des Papstes, etwa über seine Tätigkeit als Dogmatik-Professor und sein nebenamtliches seelsorgliches Wirken in Pentling; auch als Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde, als „Floriansjünger“ – Benedikt XVI. hat bekanntlich eine enge Verbindung zur Freiwilligen Feuerwehr seines Wohnortes –, und natürlich als Papst wurde er nahegebracht. In der Medienabteilung waren Besuche von Pentlingern bei „ihrem“ Papst zu sehen. Die Ausstellung zeigte „in Exponaten, in Fotografien, Film- und Tondokumenten Lebensspuren aus über 30 Jahren eines Mannes, der für die Pentlinger ‚unser Professor‘, ‚unser Pfarrer‘, der Nachbar war und heute für die katholische Welt ‚unser Papst‘ ist“.<sup>8</sup> Einen Teil der Objekte hatte Benedikt XVI. in dem oben erwähnten Päckchen selbst zur Verfügung gestellt und dazu das folgende Grußwort zur Ausstellung beigegeben:

„Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger von Pentling!

... ich übersende Ihnen hiermit drei kleine Manuskripte aus den letzten Jahren und dazu das Brustkreuz, das mir der befreundete griechische Metropolit Damaskinos Papandreou – mein Schüler aus Bonner Zeiten – geschenkt hat: Es war das Kreuz seines Vaters, der es als griechischer Priester getragen hatte. Durch diese Herkunft ist es mir besonders lieb gewesen; ich habe es auch als ökumenisches Zeichen in den Jahren meines Bischofsamtes getragen. Außerdem füge ich noch ein paar Stücke aus meinem täglichen Leben bei. Ich hoffe, dass die Ausstellung vielen Freude machen kann ...“.

Aus seinem Haus in der Bergstraße in Pentling stellte der Papst Kunstwerke, Fotos und Andachtsbilder bereit, die ihm viel bedeuten, etwa ein Schwarz-Weiß-Foto der Geschwister Ratzinger, das sie mit ihrem ersten Fotoapparat aufnahmen, eine Ikone der Schwarzen Madonna von Wilna, die ihn mit der Heimat seines Vorgängers Johannes Paul II. verbindet, ein 1977 vom Maler Rupert D. Preißl (1925–2003) geschaffenes Christusbild, das die handschriftliche Widmung „Als Fürbitte für unseren neuen Kardinal Joseph Ratzinger“ trägt und das Ulrich Hommes, Philosophieprofessor an der Universität Regensburg, seinem Freund zum 70. Geburtstag schenkte, und einen kleinen Tischaltar aus dessen Gebetsraum. Ferner waren unter anderem die Bronzeplastik einer Schutzmantel-Madonna, welche Kardinal Ratzinger von der befreundeten Münchner Bildhauerin Christine Stadler (1922–2000) verehrt worden war und sonst als Brunnenfigur im Garten des Hauses steht, Fotos der Ratzinger-Brüder aus dem Familienalbum, ein „Fatschnkindl“, das bei der Familie Ratzinger früher immer unter dem Weihnachtsbaum lag, und ein Abschiedslied, das die Pentlinger 1977 für den Professor dichteten, zu sehen.<sup>9</sup> Auf einem gesonderten Platz waren die Bischofsmitra, die Joseph Ratzinger einst trug, sowie sein Bischofsstab präsentiert.<sup>10</sup> Seinen besonderen Bezug zu seinem Wohnort dokumentierten Fotos, die ihn mit Pentlinger Bürgern zeigen, wenn er etwa ein Feuerwehrauto einweihte, ein Kind taufte, oder, schon als Ehrenbürger Pentlings, beim 4. Pentlinger Bürgerfest zwei neue Glocken für die Kirche St. Johannes konsekrierte. Zur Ausstellung gab die Gemeinde Pentling ein 24-seitiges Begleitheft mit zahlreichen, größtenteils farbigen, Fotos heraus.<sup>11</sup> In diesem sind auch die Ansprache

<sup>8</sup> FLYER ZUR AUSSTELLUNG PENTLING, auch für das Folgende.

<sup>9</sup> MZ vom 8./9. April 2006, *Themen des Tages*, Kolumne *Gut zu wissen*.

<sup>10</sup> KSZBR, Jg. 75, Nr. 15 (15./16. April 2006), S. 24, auch für das Folgende.

<sup>11</sup> BEGLEITHEFT ZUR AUSSTELLUNG IN PENTLING, auch für das Folgende.

Benedikts XVI. in einer Sonderaudienz für Pentlinger Bürger in Castel Gandolfo am 8. September 2005 und die Predigt am gleichen Tag und Ort beim Gottesdienst für die Pilger aus Pentling abgedruckt.

Die Besucher der Ausstellung waren eingeladen, ihren „großen Mitbürger ... neu zu entdecken, den ‚Gendarmenbaum‘, der Haupt der römisch katholischen Kirche geworden ist“.<sup>12</sup> Sie konnten in der Audiostation hören, was Menschen, die ihn in Pentling trafen und mit ihm lebten, unter anderem sein Bruder Georg, erzählten, auf der Leinwand noch einmal den Moment erleben, als auf der Loggia des Vatikans die Wahl Joseph Kardinal Ratzingers zum neuen Papst bekanntgegeben wurde, und in den Schwarz-Weiß-Fotos von Horst Hanske, der Besuche des Kardinals in Pentling begleitete, die Stimmung der dabei festgehaltenen Augenblicke spüren. Gerade auch in seinem Menschsein sollte der Heilige Vater dargestellt werden. So berichtete in einem Audiobeitrag ein Freund des Papstes über dessen Reaktion, als ihm die Nachbarskatze *Chico* während der Mahlzeit eine Maus apportierte.<sup>13</sup> Erster Ausstellungsbesucher war Professor Dr. Lothar Schneider, ein ehemaliger Schüler Ratzingers an der Universität Bonn.<sup>14</sup> Er gab dabei Erinnerungen an seine Studienzeit beim späteren Papst zum besten.

Die Ausstellung fand enorme Beachtung auch über die Region Regensburg hinaus. *Der neue Tag* (Weiden) und die *Deggendorfer Zeitung* berichteten schon über die erwähnte Pressekonferenz, bei der das Vorhaben angekündigt wurde.<sup>15</sup> Zur Ausstellungseröffnung waren Medienvertreter aus ganz Deutschland angereist, „um wenigstens symbolisch ein Fitzelchen vom Papst mitzukriegen“.<sup>16</sup> In ihrer Wochenendausgabe vom 8./9. April 2006 besprach die *Süddeutsche Zeitung* die Ausstellung und hob dabei hervor, dass diese dem Anspruch der Gemeinde Pentling, bei der Eigenwerbung mit ihrem prominenten Mitbürger „Anstand und Würde zu wahren“ gerecht werde.<sup>17</sup> Die *Passauer Neue Presse* brachte am 10. April einen Bericht, worin mehrere Exponate abgebildet sind und anerkennend die „klar gegliederten Schautafeln“ vermerkt werden.<sup>18</sup> Am gleichen Tag informierte die *Alt-bayerische Heimatpost* (Trostberg) über das Geschehen in Pentling. Das *Passauer Bistumsblatt* widmete in seiner Ausgabe vom 23. April 2006 eine ganze Seite der Ausstellung, wobei Benedikt XVI. unter anderem als „Katzenfreund“ vorgestellt wird.<sup>19</sup> Die *Augsburger Allgemeine* ging auf sie wenige Tage vor der Papstvisite in Bayern in ihrem Bayernteil ein.<sup>20</sup> Sogar die *doitsu news digest*, eine japanische Tageszeitung in Deutschland, wies am 1. September 2006 in ihren „Kulturtipps“ auf die Veranstaltung in dem Vorort von Regensburg hin.

Nachdem die Ausstellung zunächst im April anlässlich des „Einjährigen“ der Amtseinführung Benedikts XVI. gezeigt worden war, wurde sie im September 2006 zum Besuch des Papstes wiederholt und war dann vom 2. bis 17. des genannten

<sup>12</sup> FLYER ZUR AUSSTELLUNG PENTLING, auch für das Folgende.

<sup>13</sup> DONAU-POST vom 10. April 2006.

<sup>14</sup> MZ vom 11. April 2006, auch für das Folgende.

<sup>15</sup> ULI PIEHLER in DER NEUE TAG vom 18./19. Februar 2006; DEGGENDORFER ZEITUNG vom 20. Februar 2006.

<sup>16</sup> GABRIELE SCHOLTZ in BLITZ AKTUELL (Regensburg) vom 9. April 2006.

<sup>17</sup> ROLF THYM in SÜDDEUTSCHE ZEITUNG (künftig: SZ) vom 8./9. April 2006.

<sup>18</sup> KARL BIRKENSEER in PASSAUER NEUE PRESSE vom 10. Juni 2006.

<sup>19</sup> BARBARA JUST in PASSAUER BISTUMSBLATT, Jg. 2006, Nr. 17, S. 6.

<sup>20</sup> ANDREA KÜMPFBECK in AUGSBURGER ALLGEMEINE vom 8. September 2006.

Monats geöffnet.<sup>21</sup> Allein im Frühjahr fand sie das Interesse von 4000 Besuchern.<sup>22</sup> Im Herbst war sie weniger stark frequentiert, was die *Süddeutsche Zeitung* darauf zurückführte, „dass die Pentlinger eine marktschreierische Papst-Eigenwerbung verabscheuen“; dabei halte die Ausstellung „für Ratzinger-Fans durchaus höchst Sehenswertes bereit“. Auch die *Kirchenzeitung für das Bistum Eichstätt* sprach in ihrem Heft vom 10. September 2006 (S. 30) in Anlehnung an den Flyer zur Ausstellung von einem „facettenreichen Blick auf den Mann, der vom ‚Gendarmenbaum‘ zum Oberhaupt der Katholischen Kirche wurde“. Eine ganz Reihe von Fernsehsendern berichtete über die Ausstellung, nämlich *ZDF, SAT 1, RTL, Pro 7, BR (Abendschau)* und natürlich der Regensburger Lokalsender *TVA*.<sup>23</sup> Auch in einem von *Vivent-Film* hergestellten und von der Stadt Regensburg vertriebenen Regensburg-Video erfuhr sie eine ausführliche Würdigung.<sup>24</sup>

Im Gästebuch der Ausstellung finden sich unter anderen folgende Einträge<sup>25</sup>: „Eine wunderbare, sehr beeindruckende und berührende Ausstellung“; „Eine wundervolle, liebenswerte Ausstellung“; „Die Ausstellung hat uns einen sehr tiefen und eindrucksvollen Blickwinkel eröffnet“; „Wunderbare Ausstellung, bei der man auch viel über den Mensch[en] Joseph Ratzinger erfahren darf“; „Die Ausstellung gleicht dem Charakter des Menschen und Papstes Benedikt XVI. Bescheiden und ehrlich verkündet er die Werte des katholischen Glaubens“; „Schön, würdig und anrührend“; „Die Papst-Ausstellung hat mein Herz und meine Seele sehr berührt“; „Dank für die eindrucksvolle, sehr persönlich gestaltete Ausstellung, die in ihrer positiven Bescheidenheit Herz und Geist anspricht“.

Im Diözesanmuseum Obermünster eröffnete Bischof Gerhard Ludwig am 12. Juni 2006 eine ebenfalls dem Zweck der Vorbereitung auf den Papstbesuch dienende Ausstellung unter dem Titel *Fotoblicke – Päpste im Bild*.<sup>26</sup> Er vertrat dabei die Ansicht, die präsentierten Fotografien zeigten nicht einfach die Vergangenheit, sondern trügen die Botschaft des Schönen und Menschlichen in sich und gab seiner Hoffnung Ausdruck, „dass wir durch die Ausstellung angeregt werden, dass das Schöne in uns immer mehr Platz gewinnt“; der Weg der Kirche sei der Mensch, aber nicht der Mensch als Zentrum des Kosmos, sondern angestrahlt von der Sonne der Gnade. Zu sehen waren Aufnahmen der Fotografen Christoph Hurnaus aus Linz und Horst Hanske aus Regensburg, nämlich 50 Bilder von Reisen Papst Johannes Pauls II., 100 Fotos von Reisen Benedikts XVI. und 30 Aufnahmen Joseph Ratzingers aus seiner Zeit als Professor in Regensburg. Hurnaus zeigte Farbbilder von den letzten Reisen Johannes Pauls II., von den Trauerfeierlichkeiten nach seinem Ableben und zum darauf folgenden Konklave, von der Deutschlandreise Benedikts XVI. 2005 anlässlich des Weltjugendtags in Köln und von seiner Polenreise Ende Mai 2006. Der Regensburger Fotograf und Journalist Horst Hanske präsentierte Schwarz-Weiß-Fotos von der Verabschiedung Professor Ratzingers an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg, von seiner Weihe zum Bischof im Liebfrauentum in München, von einer Andacht am dortigen Marienplatz mit Erzbischof Ratzinger sowie von der Verleihung der Ehrenbürger-

<sup>21</sup> DER NEUE TAG vom 18./19. Februar 2006.

<sup>22</sup> Rolf THYM in SZ vom 14. September 2006, auch für das Folgende.

<sup>23</sup> DVD mit Mitschnitten im Gemeindearchiv Pentling.

<sup>24</sup> DVD im Diözesanmuseum Regensburg.

<sup>25</sup> Gästebuch zur Ausstellung im Gemeindearchiv Pentling.

<sup>26</sup> KSZBR, Jg. 75, Nr. 25 (24./25. Juni 2006), S. III, auch für das Folgende.

würde der Gemeinde Pentling 1987 an Joseph Kardinal Ratzinger. Diese Ausstellung lief bis zum 30. Juli 2006 und war für Interessenten von Dienstag bis Sonntag, jeweils von 13.00 bis 17.00, zugänglich.<sup>27</sup> Ihren Bericht vom 3. Juli 2006 begann die *Mittelbayerische Zeitung* mit der Mitteilung, dass Georg Ratzinger, der Bruder des Papstes, die Ausstellung besucht habe.<sup>28</sup>

Sowohl der österreichische Kirchensender KTV als auch das Regensburger Regionalfernsehen TVA berichteten über sie.<sup>29</sup> Es liegen zu ihr überschwängliche Kommentare von Besuchern vor:<sup>30</sup> „Eindrucksvoll in Wort und Bild. Danke für zwei so wunderbare Menschen. Danke auch allen Helfern“; „Ganz berührende Fotografien. Vergelt's Gott“; „Die Fotos und die Texte (gut ausgewählt) haben mich sehr angesprochen“; „Bilder zweier Päpste – ein hervorragendes Dokument kirchlicher Zeitgeschichte“; „Unser großes Kompliment an die Fotografen und die Konzeption dieser Ausstellung. Glückwunsch! Congratulations! Congratulazione!“

Ganz in eigener Regie gestalteten die Mitarbeiter des Diözesanmuseums eine weitere Ausstellung anlässlich des Papstbesuchs. Sie wurde von Dr. Maria Baumann initiiert und unter das Motto *Tu es Petrus* gestellt.<sup>31</sup> Für die Konzeption zeichneten außer ihr Dr. Friedrich Fuchs und Dr. Hermann Reidel verantwortlich.<sup>32</sup> Petrus war bekanntlich nicht nur der erste Bischof von Rom und der erste Papst, sondern hat als Patron des Regensburger Domes und der Stadt Regensburg auch einen besonderen Bezug zu dieser.<sup>33</sup> Die Petruschlüssel wurden zum Stadtwappen, das Schiffelein Petri ist Wappen des Regensburger Domkapitels. Rund hundert Mal ist der Patron im Dom St. Peter dargestellt.<sup>34</sup> Um die 100 Kirchen und Kapellen im Bistum Regensburg sind dem Apostelfürsten geweiht. Für die Ausstellung stand ein reizvolles Ambiente zur Verfügung, nämlich das normalerweise nicht zugängliche Kapitelhaus am Domkreuzgang mit seinen hübschen Wand- und Deckengemälden, weswegen sie wohl nicht wenige zusätzliche Besucher angelockt haben dürfte.

Die Redaktion des vom Bischöflichen Ordinariat herausgegebenen Katalogs übernahm ebenfalls Dr. Maria Baumann.<sup>35</sup> Texte für diesen verfassten außerdem Dr. Stephan Acht, Katharina Benak M. A., Dr. Arthur Dirmeier, Dr. Raymond Dittrich, Benhamin Fourlas M. A., Dr. Friedrich Fuchs, Dr. Johann Gruber, Mag. Monika Gruber, Dr. Peter Morsbach, Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller, Dr. Hermann Reidel, Pfarrer Josef Roßmaier, Pfarrer Dr. Werner Schröder und Dr. habil. Helena Soukupová. Außerdem arbeiteten an der Ausstellung mit Barbara Stefan (Ausstellungsgrafik), Detlev Nell, Peter Pesold und Rainer Uhrlau in der Ausstellungstechnik; den Werkstätten von Rudolf Rappenecker war die restauratorische Betreuung anvertraut, während Christine Lehner das Sekretariat besorgte. Der Druck des Werkes oblag Erhardi-Druck, der Vertrieb dem Verlag Schnell & Steiner (beide Regensburg). Die Fotos hatte zum großen Teil Wolfgang Ruhl angefertigt, eine

<sup>27</sup> Diözesanmuseum Regensburg, Einladungsschreiben zur Ausstellung.

<sup>28</sup> In ihrer Ausgabe vom 5. Juli 2006 wies die MZ erneut auf die Ausstellung hin.

<sup>29</sup> DVD mit Mitschnitten im Diözesanmuseum Regensburg.

<sup>30</sup> Gästebuch zur Ausstellung im Diözesanmuseum Regensburg.

<sup>31</sup> Peter KLEWITZ in DONAU-POST vom 30. Juni 2006, NIEDERBAYERN/OBERPFALZ.

<sup>32</sup> *Tu es Petrus. Bilder aus zwei Jahrtausenden* (Museumsschriften des Bistums Regensburg, Bd. 2; Kataloge und Schriften, Bd. 29), Regensburg 2006 (künftig: *Tu es Petrus*), S. [4].

<sup>33</sup> Diözesanmuseum Regensburg, Flyer zur Ausstellung *Tu es Petrus*, auch für das Folgende.

<sup>34</sup> Maria BAUMANN in KSZBR, Jg. 75, Nr. 25 (24./25. Juni 2006), S. 24 (künftig: KSZBR 24./25.06.2006), auch für das Folgende.

<sup>35</sup> *Tu es Petrus*, Titelei, auch für das Folgende.

ganze Reihe stammte von Wilkin Spitta, andere von Jochen Borgert, L. Budde, M. Eberlein, Dr. Friedrich Fuchs, U. Gericks, Prof. Dr. Achim Hubel, Raoul Kauffer, Uwe Moosburger, Dr. Peter Morsbach, Dr. Hermann Reidel, Norbert Reitzner und Josef Zink.<sup>36</sup>

Mehrere Aufsätze führen in die Materie ein. Bischof Gerhard Ludwig Müller widmet sich dem Thema: „*DU ABER STÄRKE DEINE BRÜDER*“ – Das Petrusamt als Dienst der Einheit.<sup>37</sup> Er reißt die Frage nach dem Primat des Bischofs von Rom auf, bringt „Jesu Gebet für Petrus“ und dessen Messiasbekenntnis nahe, begründet, warum aus Simon „der Fels“ wird, und erläutert abschließend den Begriff „Menschenfischer“. Peter Morsbach befasst sich unter dem Obertitel „*BEATUS PETRUS PRINCEPS APOSTOLORUM*“ mit den bildlichen Darstellungen des Apostelfürsten im Bistum Regensburg.<sup>38</sup> Er geht dabei auch auf die Funktion von Petrus als Dom- und als Stadtpatron ein und bringt die Darstellungen in Zusammenhang mit der jeweiligen politischen Situation. Ein Beitrag von Friedrich Fuchs mit der Überschrift „*LAPIDES VIVENTES – LEBENDIGE STEINE*“ handelt speziell von Bildern des heiligen Petrus im Regensburger Dom, nämlich von Glasgemälden mit Bildnissen des Apostels sowie von steinernen Bildern.<sup>39</sup> Unter anderem beschreibt Fuchs dabei eine Steinskulptur von um 1320, die ursprünglich zur Ausgestaltung des ersten Hauptportals im südlichen Querhausarm diente. Diese Figur wird in einer Computersimulation auch in ihrer ursprünglichen Farbfassung visualisiert, in welcher sie auch als Titelblatt für den Katalog erscheint. Maria Baumann setzt sich unter dem Schlagwort „*WENN PETRUS GROLLT ...*“ mit dem „Himmelspfortner in der volkstümlichen Verehrung“ auseinander.<sup>40</sup> Abschließend charakterisiert sie dabei die Rolle des Apostels im Volksglauben als Wetterregent, in der er den Menschen des 21. Jahrhunderts am meisten bekannt ist.

Danach werden die 50 Exponate vorgestellt, von einer spätantiken Statuette aus dem Archäologischen Museum der Universität Münster bis zu den Werken moderner Künstler wie Michael Franz und Günther Kempf.<sup>41</sup> Der Katalog bietet einen genauen Überblick über die Ikonographie zum Apostelfürsten. Neben plastischen Darstellungen finden sich Gemälde, Stiche, Miniaturen in Handschriften und Abbildungen auf Münzen und Siegeln. Das älteste Objekt ist ein in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts in Italien hergestelltes Goldglas, auf dem die Apostel Petrus und Paulus abgebildet sind.<sup>42</sup> Es gehört heute zur Archäologischen Staatssammlung in München. Das Staatliche Bauamt in Regensburg trug zur Ausstellung bei mit einer Monumentalstatue aus getriebenem Zinkblech, die 1872 von Paul Weiß (Landshut) verfertigt und im Januar 1873 „als programmatischer Schlusspunkt“ für die 1859 begonnenen Arbeiten zur Vollendung des Regensburger Domes auf dem Dachfirst über dessen Chorhaupt aufgestellt, von dort 1954 im Zuge einer Erneuerung der Dachhaut des Domes wieder abgenommen und nach einem „Dornröschenschlaf“ von über 50 Jahren auf dem Dachboden des Domes aus Anlass des Papstbesuches in Regensburg restauriert wurde.<sup>43</sup> Bischof Ignatius v. Senestréy, ein glühender

<sup>36</sup> Tu es Petrus, S. 176.

<sup>37</sup> Tu es Petrus, S. 7–12, auch für das Folgende.

<sup>38</sup> Tu es Petrus, S. 13–41, auch für das Folgende.

<sup>39</sup> Tu es Petrus, S. 43–70, auch für das Folgende.

<sup>40</sup> Tu es Petrus, S. 71–77, auch für das Folgende.

<sup>41</sup> Tu es Petrus, S. 79–175, auch für das Folgende.

<sup>42</sup> Tu es Petrus, S. 86 f., auch für das Folgende.

<sup>43</sup> Tu es Petrus, S. 156 f.

Verfechter der auf dem I. Vatikanischen Konzil zum Dogma erklärten päpstlichen Lehrautorität, hatte mit der Aufstellung dieser Figur seine absolute Romtreue dokumentiert.<sup>44</sup> Ein Pilgerzeichen, nämlich ein Bleiguss mit den Gestalten Petri und Kaiser Karls IV. (1355–1378), wurde aus dem Museum der Hauptstadt Prag ausgehoben.<sup>45</sup>

Neben bildlichen Darstellungen des Heiligen werden auch literarische Texte zu ihm dargeboten, etwa ein um 900 oder Anfang des 10. Jahrhunderts niedergeschriebenes Petruslied, dessen Text wahrscheinlich noch älter ist.<sup>46</sup> Es gilt als das älteste erhaltene Kirchenlied in deutscher Sprache. Wegen der bairischen Schriftsprache wird vermutet, dass es in Bayern seinen Ursprung hat; dagegen ist der Versuch von Klaus Gamber, es genauer in Regensburg zu lokalisieren, als spekulativ zu werten. Der Text ist in einer Handschrift überliefert, die sonst in der Bayerischen Staatsbibliothek liegt. Diese überließ dem Bistum Regensburg für sein Ausstellungsvorhaben weitere wertvolle mittelalterliche Handschriften mit Petrus-Miniaturen,<sup>47</sup> darunter einen um 1200 im Regensburger Kloster St. Emmeram oder aber im benachbarten Kloster Prüfening entstandenen Codex mit den Lebensbeschreibungen der Apostel, der nach Einschätzung von Maria Baumann das wertvollste Stück der Ausstellung war.<sup>48</sup>

Zu den frühesten Darstellungen des Heiligen in Regensburg gehören solche auf Münzen und Siegeln.<sup>49</sup> Als thronender und lehrender Papst, mit der Tiara, zwei Schlüsseln in der Rechten, mit der Linken auf ein aufgeschlagenes Buch, das Sinnbild des kirchlichen Lehramtes,weisend, erscheint Petrus in einer Sitzfigur aus der Friedhofskapelle St. Peter in Abensberg, die zu den Beständen des Aventinus-Museums in Abensberg gehört.<sup>50</sup> Ein hübsches Motivbild von 1771 aus der Ferialkirche St. Peter und Paul in Hüll (Pfarrei Oberlauterbach), das über die Heilung einer Kranken nach Fürbitte beim heiligen Petrus berichtet, zeigt den Apostel als Papst auf der Kathedra, flankiert von der Jungfrau Maria und dem heiligen Josef.<sup>51</sup> Unter den Kunstwerken aus neuerer und neuester Zeit haben eine 1947 von Gottfried Böhm (Köln) gegossene Bronzestatue des büßenden Petrus aus der Pfarrkirche St. Wolfgang in Regensburg, die Hermann Reidel als „charaktervolles Meisterwerk“ einstuft, die Studie des irisch-englischen Malers Francis Bacon für ein Papstporträt von 1989, die Friedrich Fuchs „eine ins Bild gebannte Parabel von Seelenzuständen in schmerzlicher Verzerrung“ nennt, und das erst im Ausstellungsjahr von Günther Kempf geschaffene Petrus Schiff mit der Aufschrift „Herr rette uns“, das Pfarrer Josef Roßmaier zu einer Bildmeditation anregte, besondere Aufmerksamkeit gefunden.<sup>52</sup>

Viele Ausstellungsstücke hatten Bezug zu Regensburg.<sup>53</sup> Ein Teil der Exponate

<sup>44</sup> DER NEUE TAG vom 30. Juni 2006.

<sup>45</sup> Tu es Petrus, S. 110 f.

<sup>46</sup> Tu es Petrus, S. 90 ff., auch für das Folgende.

<sup>47</sup> Tu es Petrus, S. 113–117.

<sup>48</sup> Peter KLEWITZ in DONAU-POST vom 30.06.2006, NIEDERBAYERN-OBERPFALZ (künftig DONAU-POST 30.06.2006).

<sup>49</sup> Tu es Petrus, S. 93–107.

<sup>50</sup> Tu es Petrus, S. 122 f.

<sup>51</sup> Tu es Petrus, S. 148 f.; Klaus KREITMEIR in KIRCHENZEITUNG FÜR DAS BISTUM EICHSTÄTT, 69. Jg., Nr. 37 (10. September 2006), S. 29.

<sup>52</sup> KSZBR 24./25.06.2006; MZ vom 30.06.2006; Tu es Petrus, S. 162–165, 174 f.

<sup>53</sup> DONAU-POST 30.06.2006.

stammte aus den eigenen Kunstsammlungen des Bistums Regensburg.<sup>54</sup> Eine Reihe von gezeigten Stichen sind Eigentum der Prämonstratenserabtei Speinshart.<sup>55</sup> Weitere Leihgeber waren außer den schon genannten die Staatliche Bibliothek, das Bischöfliche Zentralarchiv, das Spitalarchiv, die Kollegiatstifte bei der Alten Kapelle und bei St. Johann und das Dominikanerinnenkloster Heilig Kreuz, alle in Regensburg, das Franziskanerinnenkloster Mallersdorf, die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, die Kirchenstiftungen St. Elisabeth in Kirchdorf, Wörth/Donau, Großmehring, Geisenfeld, St. Emmeram in Geisenhausen und St. Ulrich in Unterempfenbach, das Museum Carolino Augusteum in Salzburg und die Galerie Peter Bäumler in Regensburg.<sup>56</sup> In der Presse wurde gerne auch auf das im Hauptausstellungsraum, dem Kapitelsaal, vorhandene Deckenfresko von 1699 mit einer außergewöhnlichen Petrusdarstellung hingewiesen.<sup>57</sup> Der Apostelfürst fängt in einem Kelch das Blut aus der Seitenwunde des gekreuzigten Jesus auf.

Am 29. Juni 2006 um 17.30 eröffnete Bischof Gerhard Ludwig die Ausstellung.<sup>58</sup> Er ging in seiner Ansprache auf die besondere Bedeutung des Nachfolgers Petri für das Selbstverständnis der Kirche ein und dankte allen, die an der Vorbereitung und Ausarbeitung der Ausstellung mitgewirkt hatten. Der Leiter des Diözesanmuseums Dr. Hermann Reidel hob hervor, dass die Ausstellung das Motiv des Apostelfürsten in seiner Vielfalt entdeckte, vom Figürchen der Antike, über mittelalterliche Buchmalerei und prachtvolle barocke Gemälde bis zur zeitgenössischen Installation. Um 18.30 feierte der Bischof ein Pontifikalamt im Dom anlässlich des Hochfestes der Apostel Petrus und Paulus.<sup>59</sup> Im Mittelpunkt seiner Predigt stand erneut die Bedeutung des Papstamtes für die Katholische Kirche. Zum Abschluss der Eröffnungsfeier sprach um 20.00 Alexander Kissler im Museum St. Ulrich zum Thema: „Heimkehr in ein fremdes Land? Benedikt XVI. und die Deutschen“. Der Journalist der *Süddeutschen Zeitung*, der kurz zuvor ein Buch zum fast gleichen Thema veröffentlicht hatte, stellte klar, dass Benedikt XVI. kein umgänglicher „Vorzeigedeutscher“, kein „christlicher Dalai Lama“, kein „katholischer Klinsmann“ sei, sondern vom christlichen Existenzkampf und der Buße als Waffe in diesem Kampf rede; der Papst warne vor einem Relativismus der Werte.

Die Ausstellung war dann bis zum 3. Oktober täglich, außer montags, von 13.00 bis 17.00 geöffnet.<sup>60</sup> Regelmäßig fanden Führungen statt. Im Rahmen der Ausstellung hielt Pfarrer Josef Roßmaier am 27. September 2006 im Kapitelsaal eine Lesung unter dem Leitgedanken *In den Schuhen des Fischers* ab. Johann Wax spielte bei dieser Veranstaltung auf der Gitarre. Auch diese Ausstellung stieß auf nicht geringes Interesse. So berichteten neben mehreren Presseorganen der österreichische Kirchensender KTV und das Regensburger Regionalfernsehen TVA über sie.<sup>61</sup> Das Gästebuch enthält beispielsweise folgende Einträge: „Toll, dass es möglich ist, diese seltenen Exponate zu besichtigen – Kompliment an die ‚Macher‘“; „Eine wirklich

<sup>54</sup> Tu es Petrus, S. 125, 135, 143–147, 167.

<sup>55</sup> Tu es Petrus, S. 130, 139, 141, 154 f.

<sup>56</sup> Tu es Petrus, S. 89–175.

<sup>57</sup> KSZBR 24./25.06.2006, auch für das Folgende; DONAU-POST 30.06.2006, auch für das Folgende; Dr. Hans WÜRDINGER in PASSAUER BISTUMSBLATT, 71. Jg., Nr. 30 (23. Juli 2006), S. 24.

<sup>58</sup> MZ vom 30. Juni 2006; KSZBR, Jg. 75, Nr. 27 (8./9. Juli 2006), S. II, auch für das Folgende.

<sup>59</sup> MZ vom 29. Juni 2006; KSZBR 08./09.07.2006, S. II, auch für das Folgende.

<sup>60</sup> Flyer zur Ausstellung *Tu es Petrus*, auch für das Folgende.

<sup>61</sup> DVD mit Mitschnitten im Diözesanmuseum Regensburg; Zu den Berichten in der Presse s. oben.

lohnende und aufschlussreiche Ausstellung. Vielen Dank und viele Grüße an die „Macher“; „Sehr aufschlussreich und interessant, geschichtlich gut“; „Sehr gut gemachte Ausstellung: knapp, anschaulich und lehrreich“; „Eine eindrucksvolle Bekundung für Petrus und seinen Nachfolger Josef Aloisius Ratzinger, Papst Benedikt XVI, wiederum ein großes Zeichen für die Völker“.

Die räumlich und personell eng miteinander verbundenen Institutionen *Bischöfliches Zentralarchiv* und *Bischöfliche Zentralbibliothek* projektierten eine gemeinsame Ausstellung unter dem Titel *Das Papsttum im Spiegel von Münzen und Medaillen*. Es war klar, dass die Bestände der eigenen numismatischen Sammlung nicht hinreichen würden, dem Thema voll gerecht zu werden. Noch vor der offiziellen Bestätigung des Papstbesuchs nahm Archiv- und Bibliotheksdirektor Msgr. Dr. Paul Mai Kontakt zu Herrn Albert G. Schneider (Monheim) auf, der durch zahlreiche numismatische Ausstellungen, darunter mehrere in Regensburg und solche zu Päpsten bzw. Heiligen Jahren, reiche einschlägige Erfahrungen besaß.<sup>62</sup> Herr Schneider sagte spontan zu, nicht nur Exponate aus der eigenen Sammlung zur Verfügung zu stellen, sondern auch die Ausleihe einer Serie von Papstmedaillen aus dem Historischen Museum in Frankfurt am Main zu vermitteln.<sup>63</sup> Danach bat Dr. Mai das Ordinariat um dessen Einverständnis zu dem Unternehmen. Mit Schreiben vom 27. September 2005 konnte ihm Generalvikar Dr. Wilhelm Gegenfurtner mitteilen, dass die Ordinariatskonferenz am gleichen Tag die Ausstellung „in der skizzierten Ausrichtung genehmigt“ habe. Außerordentliche Mittel konnten für das Projekt allerdings nicht zur Verfügung gestellt werden, dessen Kosten somit aus dem normalen Etat von Archiv und Bibliothek zu bestreiten waren. Zunächst war vorgesehen, die Ausstellung im September 2006, in näherem zeitlichen Zusammenhang mit dem Papstbesuch, beginnen zu lassen. Schließlich wurde aber entschieden, den Eröffnungstermin auf den 3. Juli, auf den die Jahresversammlung des *Vereins für Regensburger Bistums-geschichte* festgesetzt war, vorzulegen, um den teilweise von weither angereisten Versammlungsteilnehmern Gelegenheit zu geben, an der Eröffnungsfeier und der Einführung in die Ausstellung teilzunehmen. Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller erklärte sich trotz eines Terminengpasses bereit, sie persönlich zu eröffnen.

Nach vorbereitenden Gesprächen wurde ein Konzept ausgearbeitet. Der zur Verfügung stehende Ausstellungsraum, das Foyer der Bischöflichen Zentralbibliothek, erforderte eine Begrenzung der Zahl der Exponate auf ca. 500. Da die päpstliche Münzprägung erst im 8. Jahrhundert einsetzte und die Herstellung von Medaillen erst im Spätmittelalter begann, konnte nicht die gesamte Geschichte des Papsttums anhand zeitgenössischer Münzen oder Medaillen dargestellt werden. Glücklicherweise gibt es gerade zu den Päpsten genügend spätere historisierende Erzeugnisse, mit deren Hilfe auch auf die Frühgeschichte des Papsttums eingegangen werden kann. So umfasst die erwähnte Serie aus dem *Historischen Museum* in Frankfurt 249 Medaillen auf die Päpste von Simon Petrus bis Clemens XI. (1700–1721).<sup>64</sup> Sie geht

<sup>62</sup> Vgl. z. B.: Albert SCHNEIDER u. a.: *Papstgeschichte auf Medaillen*, Ausstellungskatalog, Köln 1980 (künftig: SCHNEIDER: *Papstgeschichte*); DERS.: *Academia in nummis*. Ausstellungskatalog, [Leverkusen 1991].

<sup>63</sup> BISCHÖFliches ZENTRALARCHIV REGENSBURG (künftig: BZAR), Akt Ausstellung „Das Papsttum im Spiegel von Münzen und Medaillen“, auch für das Folgende.

<sup>64</sup> Gisela FÖRSCHNER: *Papstgeschichte auf Medaillen*, Ausstellungskatalog, hrsg. von der Stadt Frankfurt am Main, Dezernat Kultur und Freizeit, Frankfurt (1978); SCHNEIDER: *Papstgeschichte*; Paul MAI (Hrsg.): *Das Papsttum im Spiegel von Münzen und Medaillen*, Ausstellungskatalog Regensburg 2006 (künftig: MAI: *Papsttum*), S. 13, auch für das Folgende.

auf Gottlieb (Theophil) Lauffer zurück, der 1709 eine Prägeanstalt in Nürnberg übernommen hatte. Bald danach nahm er auf Anregung von Lothar Franz von Schönborn (1655–1729), Kurerzbischof von Mainz und Bischof von Bamberg, das Vorhaben in Angriff, „eine aneinander hangende Geschichte aller Päpste vom Anfang bis in unsere Zeit“ (1742) anhand von Medaillen zu erstellen. Dies bereitete ihm nicht geringe Schwierigkeiten, da die Reihenfolge der Päpste wegen der vielen Schismen und Gegenpäpste umstritten ist. Er bemühte sich aber, „die Reihe der Päpste in eine richtige, von der römischen Kirche gebilligte Ordnung zu bringen“. Die historische Genauigkeit entspricht dennoch teilweise nicht dem heutigen Stand der Geschichtsforschung.

Drei einleitende Stücke gehen dieser Serie von Papstmedaillen voraus, nämlich eine Denkmünze auf den Auftraggeber Lothar Franz von Schönborn, eine dem Papsttum allgemein gewidmete Medaille und eine Christus-Medaille. Danach reicht die vorhandene Reihe vom Apostelfürsten Simon Petrus bis zu Papst Clemens XI., der von 1700–1721 amtierte. Nach den angefertigten Münzstempeln konnten Medaillen in verschiedenen Metallen und Größen hergestellt werden. Die Stücke der ausgestellten Serie aus dem Münzkabinett im Historischen Museum Frankfurt am Main sind aber durchweg aus Bronze und haben einen Durchmesser von 38 mm. Neben dieser wurden einige weitere Serien hergestellt, von denen unter anderem der Heilige Stuhl eine erhielt. Als Muster dienten Münzen der römischen Kaiser. Analog den Kaiserporträts auf deren Vorderseite bieten die Medaillen der Serie auf dem Avers ein Bild und in der Umschrift Name und Titel des betreffenden Papstes, während der Revers eine lateinische Inschrift enthält, die sein Leben würdigt. Bei den Porträts handelt es sich natürlich größtenteils um Fiktionen, da über das wirkliche Aussehen der Päpste des Altertums, des Früh- und Hochmittelalters kaum etwas bekannt war.

Mit der Anfertigung der Stempel beauftragte Lauffer „berühmte und erfahrene Künstler“. Der größte Teil der Stücke ist signiert und zwar am Armschnitt des Papstbildes. Die meisten signierten Exemplare stammen von Georg Wilhelm Vestner (geb. 1677 in Schweinfurt, gest. 1740 in Nürnberg) und Philipp Heinrich Müller (geb. 1654 in Augsburg, gest. 1719 in Augsburg), einige von Georg Hautsch (geb. 1679 in Nürnberg, gest. 1745 wahrscheinlich in Wien) und Martin Brunner (geb. 1659 in Nürnberg, gest. 1725 in Nürnberg). Die in der Serie enthaltenen 249 Stücke wurden vollständig in der Ausstellung gezeigt, auch solche, auf denen heute nicht mehr anerkannte Päpste dargestellt sind. Wegen der stereotypen Art der Medaillen wurde jedoch darauf verzichtet, sie alle im Katalog abzubilden und jede einzelne näher zu beschreiben, sondern es wurden nur einzelne Exemplare, beispielsweise solche auf deutsche Päpste, ausgewählt. Bei den übrigen Exponaten dieser Serie sind lediglich die Namen der jeweiligen Medailleure, kurze Angaben zu den auf den einzelnen Stücken abgebildeten Päpsten und Literatur zu ihnen dargeboten. Die Angaben richten sich dabei natürlich nicht nach den Legenden der Medaillen, die den Kenntnisstand vom Anfang des 18. Jahrhunderts wiedergeben, sondern nach dem gegenwärtigen Forschungsstand.

Zwei weitere Sektionen der Ausstellung befassten sich mit dem Münzwesen des alten Kirchenstaates bzw. des Vatikanstaates.<sup>65</sup> Kaiser Konstantin, der das Christentum legalisiert hatte, erklärte durch ein 321 erlassenes Gesetz die Kirche für vermögensfähig und verschaffte ihr damit die rechtliche Grundlage für den Erwerb von

<sup>65</sup> MAI: Papsttum, S. 89–130, auch für das Folgende; Zum Münzwesen der Päpste s. insbesondere auch: Allan G. BERMAN: *Papal coins*, South Salem (New York) 1991.

Grundbesitz, der in den folgenden Jahrhunderten vor allem durch Schenkungen großen Umfang erreichte. Insbesondere wegen der Verlegung des Kaisersitzes nach Byzanz wuchs auch die politische Bedeutung des Papsttums, welches das entstandene Machtvakuum in Italien teilweise ausfüllte. In der Folge bildete sich allmählich ein päpstliches Staatswesen heraus, das vornehmlich aus größeren Teilen des heutigen Italien bestand. Ein Meilenstein in dieser Entwicklung war die Schenkung großer Gebiete durch den Frankenkönig Pippin 754/755. Der Ausbau des *Patrimonium Petri* zu einem Staat in jetzigem Sinne kam erst zu Ausgang des Mittelalters zum Abschluss. Seine größte Ausdehnung erreichte dieser Staat 1631. Im Zuge der Französischen Revolution wurde er aufgehoben und dem Königreich Italien einverleibt, auf dem Wiener Kongress 1815 indes in eingeschränktem Umfang wiederhergestellt. Die italienische Einigungsbewegung führte 1870 jedoch zur Aufhebung des alten Kirchenstaates.

Zwar entstanden schon seit Gregor III. (731–741) unter den meisten Päpsten in Rom Münzen, doch tritt auf diesen noch eindeutig der byzantinische Kaiser als Staatsoberhaupt entgegen. Hadrian I., der von 772–779 amtierte, war der erste Papst, der aus eigener Machtvollkommenheit Münzen prägte. Danach ließ eine ganze Reihe von Päpsten Münzen herstellen, so Leo III. 801 bis 814 gemeinsam mit Kaiser Karl dem Großen. Gemeinschaftsprägungen der Nachfolger Petri mit den Herrschern des Römischen Reiches begegnen dann bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts. Danach wurden in Rom erst wieder ab dem 12. Jahrhundert Geldstücke geschlagen, im Auftrag des dortigen Senats. Päpstliche Münzen entstanden kurzzeitig in der Sedisvakanz von 1268 bis 1271 auf Veranlassung des Camerlengo, also des päpstlichen Staatssekretärs, in Viterbo. Seit Bonifaz VIII. (1294–1303) gaben die Päpste selbst wieder Münzen in Auftrag, bis zum Ende des Kirchenstaates.

Geprägt wurden die päpstlichen Münzen an unterschiedlichen Münzstätten, hauptsächlich in Ancona, Avignon, Bologna, Ferrara, Gubbio, Ravenna und natürlich Rom. Die wichtigsten Nominale waren zunächst Dukaten (aus Gold), *Grossi* (aus Silber), *Baiocchi* (aus Silber, seit 1726 aus Kupfer) und *Quattrini* (aus Billon, seit um 1600 aus Kupfer). Dabei entstand kein einheitliches Münzwesen im Kirchenstaat, denn die Gewichtseinheiten differierten in dessen einzelnen Teilgebieten. Zwischen 1533 und 1734 waren päpstliche Goldmünzen im Umlauf, die *Scudi d'Oro* hießen. Vom ausgehenden 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Piaster, danach *Scudi Romani* geschlagen, beides große Silbermünzen. Eine kleinere Silbermünze war der *Testone*, der vom Ausgang des Mittelalters bis ins 19. Jahrhundert in Gebrauch war. Die Bezeichnung *Giulio*, eines weiteren Nominals aus Silber, bezieht sich auf Papst Julius II., der als erster diese Groschenmünzen herstellen ließ. Der Bolognino (Silber, später Billon), ein Denar, hat seinen Namen von der neben Rom wichtigsten päpstlichen Münzstätte Bologna.

Am 18. Juni 1866 führte Pius IX. die Lira-Währung ein, die der italienischen Währung entsprach. Damit fand der Kirchenstaat Anschluss an die *Lateinische Münzunion*, eine im Jahr zuvor zwischen Belgien, Frankreich, Italien und der Schweiz getroffene Vereinbarung, die Gewicht, Gehalt, Form und Umlauffähigkeit von Gold- und Silbermünzen regelte. 1870 erfolgten die letzten Prägungen des alten Kirchenstaates.

Nach dessen Ende verfügten die Päpste jahrzehntelang über kein Staatswesen mehr und konnten deswegen auch keine Münzen herausgeben. Durch die Lateran-Verträge vom 11. Februar 1929 zwischen Italien und dem Heiligen Stuhl wurde ein 440 000 qm großes Gebiet um den Vatikanpalast und den Petersdom als ein unab-

hängiger Staat deklariert. In dessen Verfassung vom 7. Juni 1929 sind die absolute Wahlmonarchie und die Souveränität des Papstes festgelegt. Von Anfang an beanspruchte der Vatikanstaat als eines seiner Hoheitsrechte das Münzrecht. Allerdings setzte seine Münzprägung de facto erst 1931 ein. Die damals geprägten Stücke wurden teilweise auf 1929 und 1930 vordatiert. Das vatikanische Münzwesen ist eng an das italienische angelehnt. Die Kursmünzen des Vatikan entsprachen in Wert, Größe und Legierung immer den italienischen. Lediglich die in Italien schon 1940 eingestellte Prägung von Goldmünzen setzte er bis 1959 fort. Seit der Einführung der Euro-Währung darf der Vatikanstaat, obwohl nicht zur Europäischen Union gehörig, auch Münzen dieser Währungseinheit herstellen. Während der Sedisvakanzten des Apostolischen Stuhls von 1939, 1958, 1963, 1978 (zweimal) und 2005 wurden vom Camerlengo Sedisvakanzmünzen ausgegeben. Auf der Vorderseite der vatikanischen Münzen ist ein Porträt oder das Wappen des jeweiligen Papstes zu sehen, während das Bild der Rückseite stark variiert. Wie viele Kleinstaaten berücksichtigt der Vatikan besonders stark die Interessen der Münzsammler. Die vatikanische Münzprägung gehört zu den künstlerisch anspruchsvollsten der Nachkriegszeit. Sie bediente sich neuer und unterschiedlicher Stile, um biblische Gleichnisse, die Glaubens- und Morallehre sowie die Sendung der Kirche zu vermitteln. Auch ein paar Stücke anderer Staaten mit Darstellungen von Päpsten waren in der Ausstellung zu sehen.<sup>66</sup>

Wesentlich größeren Raum als die Münzen nahmen in dieser die Medaillen ein.<sup>67</sup> Der in die deutsche Sprache übernommene französische Ausdruck *Medaille* geht auf das lateinische *metallum* zurück. Er bezeichnet ein unterschiedlich großes, größtenteils rundes, geprägtes oder gegossenes Scheibchen, das meist auf beiden Seiten ein Bild und eine Legende trägt. Dabei stellen Avers und Revers in der Regel inhaltlich eine Einheit dar, stehen jedenfalls nicht in Gegensatz zueinander und es ist auch keineswegs so, dass zur Gestaltung und Bearbeitung der Rückseite weniger Mühe aufgewandt wurde, weshalb es unverständlich erscheint, wie die Redewendung von der *Kehrseite der Medaille* entstehen konnte, die suggeriert, die Rückseite halte für den Betrachter bezüglich Inhalt oder Qualität eine unangenehme Überraschung bereit. Als Material wurden vorwiegend Silber oder Kupferlegierungen, unter diesen in erster Linie Bronze, seltener Zinn und andere Stoffe, für besonders kostbare Stücke aber Gold verwendet. Äußerlich sind die Medaillen den Münzen sehr ähnlich. Im Unterschied zu diesen dienen sie jedoch nicht als Zahlungsmittel, sondern haben überwiegend den Zweck, an bestimmte Personen oder Ereignisse zu erinnern. Deswegen ist für sie auch die Bezeichnung *Denkmünze* gebräuchlich. Einige Medaillen sind zur Auszeichnung bestimmt, etwa Verdienstmedaillen. Vorläufer der Medaillen gab es bereits in der Antike, doch in ihrer heutigen Form ist diese Kunstgattung eine Schöpfung der Renaissance. In dieser Epoche setzt auch die Reihe der päpstlichen Medaillen ein. Bei den meisten von ihnen erscheint auf einer Seite das Bild des amtierenden Papstes, womit auch dessen Repräsentationsbedürfnis Rechnung getragen wurde. In der Zeit des Barock und des Klassizismus überragt der Kirchenstaat in seiner Medaillenproduktion quantitativ wie qualitativ die anderen italienischen Staaten. Bedeutende Medailleure sind für ihn tätig wie Gianfederico Bonzagna, genannt Federico Parmense (nach 1507–1588), dessen Neffe Lorenzo Fragni, genannt Lorenzo Parmense (1538–1619), Niccolo de Bonis (1580–1592 belegt), Gaspare Mola, der von 1625 bis zu seinem Tod 1640 als päpstlicher Münzmeister in Rom fungierte und dessen Neffe Gaspare Morone, der danach diese Stelle übernahm.

<sup>66</sup> MAI: Papsttum, S. 131 f., 235 ff.

<sup>67</sup> MAI: Papsttum, S. 159–233, auch für das Folgende.

Besonders produktiv war die Medailleur-Dynastie *Hameran*.<sup>68</sup> Es handelt sich dabei um die latinisierte Form des Namens *Hermannskircher*, der von Hermannskirchen bei Vilsbiburg in Niederbayern abgeleitet ist. Johann Haimeran Hermannskircher, um 1590 geborener Sohn eines Gerichtsprokurators in Abensberg, erlernte in München das Goldschmiedehandwerk. Er floh nach Italien, nachdem er bei einem Raufhandel, bei dem er selbst schwer am Kopf verwundet worden war, seinen Kontrahenten getötet hatte, fand Arbeit bei einem Goldschmied in Rom, heiratete die Tochter seines Meisters und eröffnete später ein eigenes Goldschmiedegeschäft. Schon bald arbeitete er auch für den päpstlichen Hof. Den Ruhm der Familie begründete aber erst sein Sohn Alberto Hameran, der 1667 zum päpstlichen Stempelschneider ernannt wurde und für die Kurie Münzen, Medaillen und Siegel gestaltete. Er übte daneben das Amt eines Kämmerers in der deutschen Erzbruderschaft beim Campo Santo Teutonico aus, in deren Kirche er nach seinem Ableben 1677 seine letzte Ruhestätte fand. Der bedeutendste Künstler der Familie war dann Albertos Sohn Giovanni, der seit 1677 als Graveur an der päpstlichen Münze wirkte und dann bis zu seinem Ableben 1705 die meisten Medaillen für die Päpste schuf. Auch seine Söhne Ermenegildo und Ottone sowie die Tochter Beatrice waren als Medailleure bzw. Medailleurin für den Heiligen Stuhl tätig. Das letzte Mitglied der Familie, das es zu einigem Ansehen als Künstler brachte, war ein Enkel Ottones, Giovanni, der Anfang des 19. Jahrhunderts für Papst Pius VII. Medaillenstempel anfertigte und 1846 verstarb.

Die Medaillen der Päpste, die alle Kunstepochen seit der Renaissance widerspiegeln, waren von jeher bei Sammlern sehr beliebt.<sup>69</sup> So schätzte sich Goethe glücklich eine fast vollständige Sammlung solcher Denkmünzen zu besitzen. Bei päpstlichen Medaillen des 16.–18. Jahrhunderts ist allerdings oft unsicher, wann sie geprägt bzw. gegossen wurden, da die Münzstempel und -formen in dieser Zeit im Besitz der Graveure bzw. von deren beruflichen Nachfolgern verblieben, die sie immer wieder zur Herstellung neuer Abschläge nutzten, um den Aufträgen von Sammlern nachkommen zu können und sich damit eine dauerhafte Einkommensquelle zu erhalten.

Auch in den beiden vergangenen Jahrhunderten waren herausragende Medailleure wie Giuseppe und Niccolo Cerbara, Giuseppe Girometti, Francesco und Ignacio Bianchi, Aurelio Mistruzzi oder Pietro Giampaoli für den Heiligen Stuhl tätig, der durch Medaillen insbesondere an herausragende Ereignisse, etwa Konzilien, Eucharistische Kongresse, Heilig- oder Seligsprechungen, die Verkündung von Dogmen oder die Durchführung wichtiger Baumaßnahmen erinnerte. Überaus zahlreich sind die zu Heiligen Jahren herausgegebenen Stücke. In anderen Ländern entstanden vorwiegend anlässlich von Besuchen von Päpsten Medaillen mit Darstellungen der Nachfolger Petri.

Ein eigenes Kapitel der Ausstellung handelte von den Münzen und Medaillen zum Heiligen Jahr.<sup>70</sup> Im großen Spektrum der päpstlichen Münzen und Medaillen bilden sie eine überaus reizvolle Spezies. Erstmals wurden zum Heiligen Jahr 1450 unter Papst Nikolaus V. besondere Münzen geprägt. Die ersten einschlägigen Medaillen

<sup>68</sup> Fried(rich) NOACK: Die Hamerans in Rom, in: Archiv für Medaillen- und Plakettenkunde, Jg. 3, Heft 1 (1921/22), S. 23–40, auch für das Folgende.

<sup>69</sup> MAI: Papsttum, S. 159, auch für das Folgende.

<sup>70</sup> MAI: Papsttum, S. 133–158, auch für das Folgende; Vgl. auch Werner CHROBAK: Heiliges Jahr 2000. Woher – wohin? Stationen vom ersten Jubiläumsjahr 1300 bis zum Jubiläumsjahr 2000, (Regensburg) 1999.

gab Papst Clemens VII. zum Heiligen Jahr 1525 in Auftrag. Ende des 16. Jahrhunderts stellte dann Giovanni Paladino rückwirkend für frühere Heilige Jahre Medaillen her. Bis in die Gegenwart geben die Päpste zu Heiligen Jahren Münzen und Medaillen heraus. Unterbrochen wurde diese Tradition nur während der schon berührten Phase zwischen 1870 und 1929, als es keinen Kirchenstaat gab und die Päpste somit auch kein Münzrecht ausüben konnten. Im Heiligen Jahr 1875 verzichteten sie sogar auf die Prägung von Medaillen. Die Motive auf den numismatischen Erzeugnissen zu den verschiedenen Heiligen Jahren sind recht mannigfaltig. Die Vorderseite nimmt in der Regel ein Porträt des amtierenden Papstes oder sein Wappen unter der Tiara und den gekreuzten Petruschlüsseln ein. Auf der Rückseite ist meist die Heilige Pforte bzw. der Vorgang von deren Öffnung oder Schließung zu sehen. Daneben begegnen die Apostelfürsten Petrus und Paulus, der Petersdom und die anderen römischen Hauptbasiliken, die Heilige Stiege und vieles andere.

Das derzeitige Pontifikat eines aus Deutschland stammenden Papstes war der Grund dafür, den deutschen Päpsten einen eigenen Abschnitt zu widmen, wozu allerdings erst wenige Ausstellungsobjekte zur Verfügung standen.<sup>71</sup> Insgesamt konnte mit Ausnahme eines Papstes aus dem 9. Jahrhundert, der in der Lauffer-Serie nicht enthalten ist, zu jedem der inzwischen 266 Päpste mindestens ein Exponat gezeigt werden.

Von Anfang Mai 2006 an wurde der Katalog für die Ausstellung erstellt und ab Anfang Juni bei der Firma *Erhardi Druck GmbH* in Druck gegeben. Den Vertrieb des Werkes übernahm der *Verlag Schnell & Steiner*.<sup>72</sup> Als Herausgeber fungierte Msgr. Dr. Paul Mai, der zusammen mit Dr. Johann Gruber auch die Ausstellungsleitung innehatte und das Konzept erarbeitete. Die Katalogredaktion oblag Dr. Werner Chrobak und Dr. Johann Gruber. Außer den drei genannten arbeitete Josef Mayerhofer am Katalogtext mit, während Norbert Reitzner in der hauseigenen Fotostelle die zugehörigen Fotos anfertigte, mit Ausnahme einiger Aufnahmen, die aus dem *Historischen Museum* in Frankfurt bzw. aus dem Fotoatelier Greiss in Leverkusen stammten. Als Titelbild für den Katalog wurde ein Porträt des Apostelfürsten und ersten Papstes Petrus aus der oben beschriebenen Lauffer-Serie gewählt. Einige in der Ausstellung gezeigte, nicht im Katalog abgebildete, Großfotos steuerte der erwähnte Albert G. Schneider bei, der außerdem durch seine Beratung und die schon berührte Vermittlung von Exponaten einen gewichtigen Beitrag zum Gelingen der Ausstellung leistete. Für die Ausstellungstechnik zeichneten Sabine Ebeling, Roland Großziel und Norbert Reitzner verantwortlich, während Caroline Rieger und Brigitte Schmidbauer die PC-Manuskripte schrieben. Leihgeber waren außer den schon genannten Siegfried Folge (Langenfeld), Gerhard Kürten (Leverkusen-Hitdorf), Dr. Max Tauch (Neuss) und die Münzhandlung Winter (Düsseldorf).<sup>73</sup>

Zur Ausstellungseröffnung am 3. Juli 2006 hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden. Ein Artikel der *Mittelbayerischen Zeitung* vom darauf folgenden Tag vermerkt die „etwas ungewohnte Sicht“, aus der in dieser Ausstellung das Papsttum gezeigt werde, spricht von „informativen Texttafeln“ und bewertet die Exponate als „interessant gerade durch die historisierende Komponente“.<sup>74</sup> Die *Katholische Sonntagszeitung für das Bistum Regensburg* berichtete über die Eröffnung unter den Über-

<sup>71</sup> MAI: Papsttum, S. 234–237.

<sup>72</sup> MAI: Papsttum, Titelei, auch für das Folgende.

<sup>73</sup> MAI: Papsttum, S. 6.

<sup>74</sup> MZ vom 4. Juli 2006, *Thema des Tages*.

schriften *Geprägte Kirchengeschichte* und *Kleinod religiöser Kultur*.<sup>75</sup> In seiner Eröffnungsrede wies Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller darauf hin, dass sich das Bistum Regensburg sehr gut auf den Papstbesuch vorbereitet habe. In geistlicher, religiöser, theologischer, sozialer und kultureller Hinsicht seien große Anstrengungen und Bemühungen unternommen worden und würden weiterhin unternommen, um sich auf dieses „größte Ereignis in der Geschichte der Diözese Regensburg“ vorzubereiten. Ein weiterer Mosaikstein dieser Bemühungen sei die Ausstellung *Das Bistum Regensburg im Spiegel von Münzen und Medaillen*. „Eine Münze hat etwas mit Richtigkeit zu tun. Demgegenüber stehen die Falschmünzer“ erklärte der Bischof dazu. Die einzige richtige Prägung eines Menschen sei die durch Jesus Christus. Bischof Gerhard Ludwig drückte seine Freude „über die vielen Leistungen, die es im Vorfeld des Papstbesuches jetzt schon“ gebe aus und zeigte sich dankbar darüber, „dass sich die Bevölkerung in breitem Maße für den Besuch des Heiligen Vaters engagiert und vorbereitet“. Regensburg sei in kirchlicher und kultureller Hinsicht keineswegs eine Provinzstadt. Der Bischof, der im übrigen bei der am gleichen Tag abgehaltenen Jahresversammlung des *Vereins für Regensburger Bistums-geschichte* die vorliegende Dokumentation der Aktivitäten von Archiv, Bibliothek und Museen anlässlich des Papstbesuchs angeregt hatte, dankte den Mitarbeitern an der Ausstellung für ihre Mühen und ihr Engagement. Die Ausstellung sei ein wichtiger Bestandteil der Vorbereitung auf den Besuch des Papstes.

Msgr. Dr. Mai wies auf die Aufgaben eines Archivs hin, zu denen auch das Sammeln von Münzen und Medaillen aus dessen Zuständigkeitsbereich gehöre. Eine Münzsammlung, die der Bischöfliche Stuhl bis zum Zweiten Weltkrieg besessen habe, sei damals verlorengegangen. Seit 1970 sei nun eine neue Sammlung aufgebaut worden, mit denen auch die aktuelle Ausstellung zum Teil bestückt werden konnte. Es folgte eine inhaltliche Einführung in die Ausstellung durch Johann Gruber. Am 9. Juli 2006 berichtete Claudia Bresky in der Sendung *Kirche, Kultur und Soziales* von *Radio Charivari* (Regensburg) über die Eröffnung.<sup>76</sup> Einleitend stellte sie fest: „Das Herz jedes Münzen- und Medaillensammlers schlägt bei dieser Ausstellung höher, aber auch jeder Nichtsammler, der sich für die Geschichte des Papsttums interessiert, kommt hier auf seine Kosten“. Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller schenkte seine Aufmerksamkeit vor allem den Vitrinen mit Stücken, auf denen der gegenwärtige und der vorige Papst dargestellt waren, und begründete dies im Interview mit der persönlichen Bekanntschaft mit diesen. Die anderen von Frau Bresky befragten Besucher gaben folgende Eindrücke wieder: „... für mich eine fremde Welt, weil ich kein Münzsammler bin; man kann immer wieder dazulernen“; „Sehr interessant und sehr vielfältig“; „Interessant, beeindruckend ist die Lückenlosigkeit, die Bezüge, die herausgearbeitet werden, und der Überblick ist ganz gut“; „Eine ganz tolle Ausstellung; es freut mich, dass es diese Ausstellung gibt und dass ich sie besuchen konnte“. Sie dauerte bei freiem Eintritt bis zum 29. September 2006 und war analog den Öffnungszeiten der Bischöflichen Zentralbibliothek Montag bis Mittwoch 9.00–12.00 und 13.00–18.00, Donnerstag 9.00–18.00 und Freitag 9.00–12.00 zugänglich. Dr. Werner Chrobak hielt außerdem mehrmals nach Vereinbarung abends Führungen für größere Gruppen ab. Die Besucherzahl blieb mit insgesamt ca. 560 im Rahmen der bei einer numismatischen Ausstellung realistischen

<sup>75</sup> KSZBR, Jg. 75 (2006), Nr. 27 (8./9. Juli 2006), Titelblatt und S. I, auch für das Folgende.

<sup>76</sup> Mitschnitt auf CD im BZAR (Akt Ausstellung „Das Papsttum im Spiegel von Münzen und Medaillen“), auch für das Folgende.

Erwartungen. Immerhin wies auch die renommierte *Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst* auf ihrer Homepage auf Ausstellung und Katalog hin.<sup>77</sup> Dem erwähnten Anteil von Leihgebern aus dem Rheinland und insbesondere von Albert G. Schneider an der Ausstellung war es wohl zu danken, dass sich der *Kölner Stadt-Anzeiger* in einem mehrspaltigen Artikel mit ihr befasste.<sup>78</sup> Dieser ist überschrieben mit *Prägende Passion. Silberlinge und Goldstücke ehren Päpste*.

Das Archiv, die Bibliothek und die Museen des Bistums Regensburg haben mit den geschilderten Anstrengungen nicht nur einen adäquaten Beitrag zu einer würdigen Ausgestaltung des Papstbesuchs geleistet, sondern dabei auch wirksame Impulse für ihre weitere Arbeit im Dienste der Diözese empfangen. Die Bedeutung, die den Ausstellungen beigemessen wurde, ist schon daraus zu ersehen, dass der Bischof alle vier persönlich eröffnete. Drei von ihnen sind auch in der vom Bistum Regensburg herausgegebenen, im *Verlag Friedrich Pustet* erschienenen Dokumentation zum Besuch Benedikts XVI. in Regensburg erwähnt, lediglich einen Hinweis auf die Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek sucht man in diesem Werk vergebens.<sup>79</sup>

<sup>77</sup> Artikel vom 7. August 2006.

<sup>78</sup> Kölner Stadt-Anzeiger, Nr. 154 (6. Juli 2006).

<sup>79</sup> Papst Benedikt XVI. in Regensburg. Erinnerungen an ein Jahrtausendereignis, hrsg. vom Bistum Regensburg (Text: Karl BIRKENSEER), Regensburg 2006, S. [154 f.].